

132 Stadtbahnen von Stadler für die Stadt Köln

Industrie Die Kölner Verkehrs-Betriebe (KVB) modernisieren ihre Stadtbahnflotte und haben das Thurgauer Unternehmen Stadler mit dem Bau von 132 Hochflur-Stadtbahnen beauftragt. Der Auftrag hat ein Volumen von knapp 700 Millionen Euro. Die neuen Bahnen sind auf das Kölner Stadtbahnnetz abgestimmt, wie es in einer Mitteilung von Stadler heisst. Eine der Besonderheiten: Über eine Schnelltrennstelle können zwei Bahnen zu einem durchgängigen Zug verbunden werden. Der Auftrag umfasst zudem 34 je zehn Meter lange Zwischenmodule, die eine Erweiterung der Bahnen auf rund 70 Meter ermöglichen. In dieser Konfiguration bieten sie Platz für bis zu 470 Fahrgäste und übertreffen damit die Kapazität der bisherigen Fahrzeugserien deutlich.

Auch im Innenraum setzen die neuen Stadtbahnen Massstäbe. Eine energiesparende Klimatechnik sorgt für ein angenehmes Raumklima bei hoher Energieeffizienz. Grosse 29-Zoll-Monitore liefern aktuelle Fahrgastinformationen, während LED-Beleuchtung für gleichmässige und stromsparende Ausleuchtung sorgt. Breitere Gänge und ein durchgängiger Fahrgastraum schaffen ein grosszügiges Raumgefühl und ermöglichen eine gleichmässige Verteilung der Fahrgäste, was schnelleres Ein- und Aussteigen begünstigt und die Standzeiten an Haltestellen verkürzt. Bei der Gestaltung achten beide Unternehmen konsequent auf technologisch geltende Barrierefreiheit – von der Materialauswahl bis zur Farbgebung –, um eine inklusive Nutzung für die Fahrgäste zu gewährleisten.

Die neuen Stadtbahnen sind auf eine Lebensdauer von über 30 Jahren ausgelegt. Stadler stellt die Versorgung mit Ersatzteilen sicher und unterstützt mit Service- und Supportleistungen.

Die ersten zehn Bahnen und fünf Verbindungsmodule sollen 2029 für den Vorserienbetrieb geliefert werden. Die Serienauslieferung ist von Mitte 2030 bis Ende 2032 geplant. Die neuen Fahrzeuge ersetzen schrittweise die bisherigen Züge und kommen ab 2029 auf drei Linien zum Einsatz. (red)

Wasserentnahme: Verbot aufgehoben

Thurgau Seit Ende Juni gilt im Thurgau ein Wasserentnahmeverbot für Oberflächen- und Fließgewässer. Aufgrund der Niederschläge der vergangenen Tage und der kühleren Temperaturen hat das Departement für Bau und Umwelt entschieden, das Verbot per 31. Juli 2025 aufzuheben. Die Waldbrandgefahr ist als gering eingestuft. (hs)

«Wir sind viel lösungsorientierter»

25 Jahre KMU-Frauen Thurgau: Brigitte Kaufmann und Nicole Haag blicken zurück und nach vorne.

Interview: Judith Schuck

Frau Kaufmann, 2013 sagten Sie in einem Interview mit der Thurgauer Zeitung, Sie seien überall «die erste Frau» gewesen. Wie erinnern Sie sich an diese für sie spezielle Zeit?

Brigitte Kaufmann: Ich musste schon noch kämpfen und hatte immer das Gefühl, mir dürfen keine Fehler passieren. Das ist heute viel entspannter und ein kleiner Beitrag von den KMU-Frauen.

Warum setzten Sie sich vor 25 Jahren für die Gründung der KMU-Frauen Thurgau ein?

Kaufmann: Es war ein Bedürfnis von den gewerblichen Frauen, insbesondere jenen, die als Partnerinnen im Betrieb von ihrem Mann mitarbeiteten. Sie kamen meistens aus ganz anderen Berufen und durch die Heirat in den Betrieb. Vielen wurde schnell klar, dass es eine geordnete Buchhaltung braucht, damit Geld reinkommt. In den ersten Jahren haben wir da auch ganz viele Weiterbildungen angeboten.

Wo standen Sie damals persönlich?

Kaufmann: Damals war ich noch Gemeindepräsidentin von Uttwil, hatte aber immer auch ein eigenes Kommunikationsbüro und habe sehr viele politische Abstimmungskampagnen betreut. Dadurch kam ich mit anderen Frauen in Kontakt. Wir fanden, wir könnten jetzt wirklich die KMU-Frauen gründen.

Sie waren erste Frau im Vorstand des Thurgauer Gewerbeverbands, an den die KMU-Frauen bis heute angegliedert sind. Wie standen die Verantwortlichen des Gewerbeverbands zu diesem Vorhaben?

Kaufmann: Sie waren sehr offen und haben gemerkt, dass die Zeit dafür reif ist.

Nicole Haag, Sie sind aktuell die Präsidentin ad interim der KMU-Frauen Thurgau. Wollen Sie sich zur Wahl stellen?

Nicole Haag: Seit meine Vorgängerin an der Generalversammlung vergangenen Herbst zurückgetreten ist, haben wir keine Nachfolgerin gefunden. Deshalb habe ich gesagt: Komm, ich mache das. Vorerst ad interim, wir suchen weiter. Aber es sieht so aus, als ob ich mich an der nächsten GV zur Wahl stellen lasse.

Warum so zögerlich?

Haag: Als Vorstandsmitglied fühlte ich mich wohl und suchte die Aufgabe nicht unbedingt.



Nicole Haag (links) und Brigitte Kaufmann am Hüttwilersee.

Bild: Michel Canonica

Trotzdem, unser Verein muss sich entwickeln und wir möchten etwas bewirken. Deshalb braucht er ein starkes Führungsteam.

Sie sind Quereinsteigerin auf dem Weingut Ihres Mannes, einem kleinen Thurgauer Unternehmen. Was schätzen Sie an den KMU-Frauen?

Haag: Ich komme aus der Gastronomie, dadurch bin ich Allrounderin. Kaufmännische Kenntnisse habe ich schon, aber das landwirtschaftliche Wissen musste ich mir aneignen. Mir gefällt bei den KMU-Frauen, dass ich dort Gleichgesinnte treffe, auch wenn sie oft aus ganz anderen Branchen kommen. Wir haben unter uns Frauen einen ganz anderen Zugang, wir reden offener untereinander.

Ist es immer noch so, dass viele KMU-Frauen ihren geschäftsführenden Partner unterstützen, oder hat sich da in 25 Jahren etwas gewandelt?

Haag: Es hat sich viel verändert. Wir haben Mitglieder, die zwischen 10 und 50 Mitarbeitende, den Betrieb selbst aufgebaut oder übernommen haben. Oder Verantwortliche in einem speziellen Bereich und Solo-Selbstständige.

Kaufmann: Es gibt auffallend mehr selbstständige Unternehmerinnen. Und was auch wertvoll ist: der Austausch unter Frauen in Führungspositionen. Natürlich ist es heute normaler, wenn eine Frau eine leitende Funktion hat, und doch tut es gut, wenn wir untereinander Erfahrungen teilen können.

Führen Frauen anders als Männer?

Haag: Ich finde, als erste Frau. **Kaufmann:** Grossartig finde ich, dass Frauen und Männer auf Augenhöhe zusammenarbeiten können. Das ist nicht selbstverständlich und nicht auf der ganzen Welt so.

Wie sieht es im Thurgau mit Frauen in Führungspositionen aus?

Haag: Chefinnen gibt es erfreulicherweise im Thurgau sehr viele. Rund 100 davon sind bei uns Mitglied.

Was muss passieren, damit mehr Frauen Führungsverantwortung übernehmen?

Haag: Unternehmen sollen weiterhin die flexiblen Arbeitsmodelle ausbauen. Wir Frauen müssen Netzwerke pflegen und nutzen, und ganz wichtig: Fördern wir unseren weiblichen Nachwuchs.

Kaufmann: Eine Tochter macht heute gerade so eine gute Aus-

bildung wie der Sohn. Diese Veränderung im Bewusstsein hat Auswirkungen, die nicht von heute auf morgen passieren. Ich verstehe das als Prozess. Dass führende Frauen immer selbstverständlicher werden, ist eine gute Entwicklung, die auch in den letzten 25 Jahren passiert ist.

Müssen noch mehr Frauen an die Spitze von Unternehmen?

Haag: Auf jeden Fall. Solange sie es mit dem Privaten vereinbaren können.

Wo wir beim Privaten sind. Wie stehen Sie zur Elternzeit-Initiative, die je 18 Monate Elternzeit für beide Elternteile fordert?

Kaufmann: Ich glaube, Karriere machen ist für eine Frau ohne Kinder heute kein Problem mehr. Von dem Moment an, in dem man sich für Kinder entscheidet, wird es schwieriger. **Haag:** Es gibt Modelle, bei denen

die Familienfürsorge gleich auf beide Elternteile verteilt wird. Das muss aber mit dem Arbeitsmodell passen und beide müssen das wollen.

Soll diese Aufteilungsmöglichkeit Privatsache bleiben, ohne staatliche Regelungen?

Haag: Aus unternehmerischer Sicht sehen wir da die Kosten, die bei einer Elternzeit gestemmt werden müssten.

Kaufmann: Ich kann die Elternzeit-Initiative nicht befürworten. Die Belastung für die Wirtschaft ist zu gross. Wir haben jetzt 14 Wochen Mutterschaftsurlaub und zwei Wochen Vaterschaftsurlaub. Das ist nicht viel, aber das soll sich erst mal etablieren.

Welchen Herausforderungen müssen sich Firmenchefinnen heute stellen?

Haag: Denselben Herausforderungen wie unsere männlichen Kollegen. Die Rekrutierung von qualifizierten Mitarbeitenden, Nachwuchsförderung, je nach Branche die Digitalisierung und der rücksichtsvolle Umgang mit der Umwelt. Wir müssen wirtschaftlich arbeiten und Arbeitsplätze sichern. Aber ob Mann oder Frau an der Spitze, sind es die gleichen Aufgaben.

Warum braucht es denn heute immer noch die KMU-Frauen?

Kaufmann: Die Frage, ob es noch ein eigenes Gefäss für Frauen braucht, ist schon berechtigt. Letztlich ist es eine Vernetzung auf einer ganz speziellen Ebene. Aber solange es das noch braucht, gibt es die KMU-Frauen.

ANZEIGE

NEU
Museum im Zeughaus Schaffhausen
jeden Samstag von April bis Oktober
10.00 – 16.00 Uhr in Schaffhausen
und Diessenhofen geöffnet